

# freitext

Kultur- und Gesellschaftsmagazin

## Dominanz und Widerstand



**Peter Glaser:** ... Der Computer, der digitale Oberkellner, ist still darum bemüht, was gewünscht wird aus den planetenweit entfernten Küchen und Kellern des Internet heranzuschaffen; Küß die Hand und Empfehlung an die Frau Gemahlin ...

**documenta 12:** ... und nun eine Phase romantischer Rückbesinnung unter Integration des Fremden mit tradierten Methoden. Und schon wieder regen sich die ersten Vorstellungen, wollen Wort werden: Wer kuratiert die nächste?...

**Mutlu Ergün:** ... Das Maß der Modernität war oder ist das Europäische Zentrum. Je mehr eine Kultur von der Natur entfremdet war, desto mehr wurde sie als „zivilisiert“ angesehen ...



## Schöne, stille Kälte.

# Nuri Bilge Ceylans Film „İklimler“.

von Maike Reinerth

Isa fotografiert: Säulen, Tempel, hin und wieder die Natur. Bannt sie auf das Papier, bewahrt sie vor Verfall, vor Verlust. Was ihm mit den Baudenkmalern vergangener Zeiten gelingt, gilt nicht für die Beziehung zu seiner Frau Bahar. „İklimler“ (engl. Titel: „Climates“ 2006), der neue Film des türkischen Regisseurs Nuri Bilge Ceylan erzählt von Kälte und Stille zwischen (ehemals) liebenden Menschen.

### Mauern zwischen Menschen

Eigentlich ist nicht sicher, wer hier wen verlässt und warum: Ist Bahar (Ebru Ceylan) genervt von ihrem Mann, der kaum mit ihr spricht, nur noch fotografiert und trotzdem will, dass alles bleibt wie bisher? Oder ist es Isa (Nuri Bilge Ceylan), der seine jüngere Frau nicht

mehr versteht, sich selbst vielleicht auch nicht; der einen Ausweg sucht, einen Ausweg im Ende? Irgendetwas funktioniert nicht, das wird sofort spürbar in den ersten Einstellungen des Films: Bahar und Isa, fast wortlos, zwischen Säulen in der sengenden Hitze; Licht und Schatten, Vorstellung und Wirklichkeit vermischen sich beim Mittagsschlaf am Strand; dann der entscheidende Satz: „Wir sollten unsere eigenen Wege gehen.“ Ceylan inszeniert diese Spannung vor allem über Blicke, die einander nicht treffen: Bahar, die Isa heimlich beobachtet oder bewusst wegschaut, Isa, der sich hinter seinem Blick-Apparat, der Kamera versteckt. Das Kinobild scheint fast stetig aus zwei, einander nicht berührenden Ebenen zu bestehen, deren Akteure wie die Gestalten auf den unterschiedlichen Glasscheiben einer Laterna Magica, deren Körper sich bisweilen überschneiden, verdecken, zu berühren scheinen, aber schließlich doch immer nur aneinander vorbei agieren: Isa auf der einen, Bahar auf der anderen Scheibe; es gibt kein „Zusammen“. Und diese Trennung wie durch eine unsichtbare Mauer setzt sich fort in den Zuschauerraum: Isa, Bahar, ihre Ehe bleiben un(be)greifbar.

### Tod durch Stillstand

Nach der Trennung fährt Isa zurück in die Stadt, nach Istanbul. Er stellt Serap (Nazan Kırılımi) nach, einer früheren Geliebten. In deren Wohnzimmer entlädt sich seine übersteigerte sexuelle Begierde mit brutaler Gewalt, die sich schließlich doch in ein lustvolles, beiderseitiges Spiel wandelt. Doch glücklich wird Isa auch da-





durch nicht, er scheint weiter unzufrieden, unter Druck, ohne Ruhe und Ausgleich. Bahar hat den Kontakt abgebrochen, will Isa nicht sehen. So erfährt er nur zufällig, dass sie, die ohnehin agilere, vitale Figur, die Stadt verlassen hat und jetzt für eine Fernsehserie im Osten des Landes arbeitet. Isa reist ihr nach. Viel zu spät, um noch etwas zu retten; Bahar ist keine Fotografie, aufgenommen und festgehalten, die sich aus der Tasche ziehen lässt. Das Vergangene, die lachenden Gesichter auf den Urlaubsfotos, die Isa ihr beinahe herausfordernd vorlegt, lassen sich nicht einfach wiederbeleben. Um mit Henri Cartier-Bresson zu sprechen: Fotografie hat immer auch etwas mit dem Tod und also dem Stillstand zu tun. All das will Bahar nicht – sie ist ganz Mensch aus Fleisch und Blut, mit dem Recht und der Möglichkeit auf Veränderung.

### Gefühlskalt, handlungsarm

Die schweißnasse, Realität verzerrende Hitze der Anfangssequenz wird am Ende des Films gegen eisige Kälte und Schneefall ausgetauscht. Vereist sind nun auch Straßen und Häuser, wie die Beziehung der beiden, die schon lange abgekühlt ist. Das Klima, das nun herrscht, diese Kälte, so will man meinen, wandert von innen nach außen: von Herz und Hirn auf die Stimmbänder, bis keiner mehr spricht; auf die Gliedmaßen, bis man sich nicht mehr berührt; greift schließlich über auf die Umwelt und schlägt sich nun, beim letzten Aufeinandertreffen in der anatolischen Provinz, auch im eisigen Wetter nieder.

Ceylans Film, der von der Kritik fast so enthusiastisch gefeiert wird wie das Vorgängerwerk „Uzak“ (2002), scheint an ähnlichen Schwierigkeiten zu kranken wie seine Protagonisten: Trotz wunderschön – sinnhaft in Szene gesetzter Bilder (Kamera: Gökhan Tiryaki), die dank der entsättigten Farben oft eher schwarzweiß wirken und an die symbolisch dichte und dennoch uneindeutige Atmosphäre bei Ingmar Bergman („Das Schweigen“) und Andreij Tarkovskij („Stalker“) erinnern, hat der Film letztlich wenig zu erzählen. Ceylan hält sich mit erklärenden Andeutungen

noch stärker zurück als in „Uzak“. Was sind die Gründe für die Trennung der Liebenden? Wie stehen Isa und Serap zueinander, in welcher Beziehung steht Serap zu Bahar? Warum verschweigt Isa seiner Frau den Zwischenfall mit der Geliebten? In keinem Moment verrät das Gesicht des Protagonisten, was in seinem Innern vorgeht, vorgehen könnte. Der Zuschauer bleibt in dieser Stimmungsstudie völlig in der Beobachterposition gefangen, und ein psychologischer Zugang zu den Figuren ist nahezu unmöglich. „Iklimler“ verlangt auch von Liebhabern des stillen, unaufgeregten Films ein hohes Maß an Aufmerksamkeits- und Frustrationspotenzial. Wer sich darauf einlässt, bekommt dennoch einen der fotografisch schönsten Filme des Jahres zu sehen.

IKLIMLER (F/TR 2006) 101 Min.  
B + R: Nuri Bilge Ceylan. K: Gökhan Tiryaki. D: Ebru Ceylan, Nazan Kırılmış, Nuri Bilge Ceylan, Mehmet Eryılmaz uvm.